

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 18 (1936)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es werden die bekanntgeben, daß das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement in dieser Tage den Kantonsregierungen sowie den nennlichen Verbänden der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer den Entwurf zu einem Bundesbeschluß zum Schutze der Heimarbeiter zugesandt hat. Das „St. Galler Tagblatt“ bemerkt dazu: „Es zeigt ohne Zweifel für die mühselige Lage in vielen Heimarbeiterkreisen, wenn sich die eidgenössischen Behörden entschlossen haben, trotz unvollständiger Wirtschaftsverhältnisse den gesetzlichen Schutze der Heimarbeiter unbedinglich an die Hand zu nehmen.“

Am 10. Juni ging eine der Bundesbeschlüsse in die galdischen und zürcherischen Regierungen, die das Gesetz um Festsetzung von Mindestlöhnen für die Heimarbeiter in der Konfektionsindustrie stellten. Lohnminderungen in der Heimarbeiter wurden bereits seit längerer Zeit auch durch die eidgenössischen Fabrikinspektorate gemeldet, deren Berichte übrigens von einer steten Zunahme der Heimarbeiter in den letzten Jahren Kenntnis gaben. Ferner hatten sich die Arbeitgeber- und Arbeitgeberverbände, deren Mitglieder in der Konfektionsindustrie tätig waren, unerschrocken gegen die Regelung der Heimarbeiter beschritten. Diese letzteren dringenden Begehren hat das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement im vorerwähnten Entwurf zu einem Bundesbeschluß entworfen.

Sein Hauptinhalt liegt in der Kompetenzerteilung an den Bundesrat, in dringlichen Fällen in dringliche Mindestlöhne oder Normallöhne festzusetzen und Gesamtarbeitsverträge, die in den betreffenden Erwerbszweigen abgeschlossen worden, allgemein verbindlich zu erklären. Es sollen vordringlich nur solche Bestimmungen getroffen werden, deren Anwendung beim arbeitgebenden Betrieb leicht und bei sich kontrolliert werden kann. Im übrigen wird in die Bestimmungen im kommenden Bundesgesetz über die Arbeit im Handel und in den Gewerben ihre endgültige und vollständige Regelung erfahren.“

Was sagt die Leserin?

Glücksfälle und gute Taten!
Sehr bereyerte Redaktion!
Bei einem Besuch einer lieben, alten Schweizer Freundin las ich in Ihrem Blatt die Bemerkung über: „Glücksfälle und gute Taten.“ Da habe ich von Herzen zugestimmt und will denn auch gleich selbst einen kleinen Beitrag geben. Vielleicht ist das, was ich kurz berichten will, zu verjährt oder zu alltäglich?

Aber ist es denn wirklich alltäglich, wenn man, selbst schon eine Sechzigjährige, von einer Freundschaft berichten darf, die schon von den Eltern auf die Kinder übertragungen und nun fast schon in die dritte Generation sich „vererbt“ hat? Und doch war es nur eine „Meilebenskenntnis“ in der schönen Schweiz, aus der eine Freundschaft wurde, die vor über 40 Jahren meinen Vater und Mutter und dann ihre Kinder mit der nun über 70 Jahre alten Dame und ihrer Familie verbindet. — Ist solche Freundschaft nicht ein Glücksfall, von dem man einmal schreiben darf?

Und die guten Taten? Was wir, als Ausländer, davon erleben dürfen, in den Zeiten der Kriegszeit und des Leidens der Nachkriegszeit



„Sag mal, Robi, du hast doch vor langer Zeit so ein Leiden bekommen vom vielen Sitzen?“

„Ach, so du meinst Hämorrhoiden.“
„Du, ich glaube, ich leide auch daran, denn mich quälten entsetzliche Schmerzen, ich muß eine schreckliche Entzündung haben.“
„Da kann ich dir einen guten Rat geben, kaufe dir schleimige Postentien wie „Sag mal, Robi“ das muß du morgens und abends regelmäßig anwenden. Mensch, ich sage dir, es ist eine feine Sache, es hilft; in wenigen Wochen bist du geheilt.“
In allen Apotheken: Postentien-Salbe für Fr. 2.50, Postentien-Zapfen für Fr. 3.50.

und bis auf den heutigen Tag, das ist fast eingedrungen in unsere Herzen. — Gesprochen wird von guten Taten nicht! Aber als ich jetzt der gütigen, alten Dame wieder einmal gegenüber saß, brachte das Radio zufällig einen Bericht über die „Stiftung für das Alter.“ Da ging ein Leuchten von Glück und stiller Freude über das feine, so charaktervolle Gesicht meiner Großmutter und sie erzählte mir, daß sie selbst, vor nunmehr 20 Jahren an der Gründung dieser Stiftung teilgenommen und auch heute noch an ihrem Ort, in leitender Stelle und mit Rat und Tat tätig wäre.

Da unsere Freundin, wenn sie dieses liest, in ihrer Bescheidenheit überhaupt merkt, daß sie es ist, von der ich hier erzähle? Ich möchte sie wünschen, und wenn dann wieder eine stille Freude über ihr Gesicht geht, so ist auch das ein „Glücksfall“ und ein kleiner Tat für so viele „guten Taten“, die an so vielen Menschen von ihr, in echt Schweizerart, ganz in der Stille getan worden sind. —

Die Wünsche der Leserin!

Kann man zugleich schmunzeln und seufzen, zugleich in Begegnis geraten und doch recht guter Dinge sein? Kann man zugleich sagen: „Seynlich, sehr herzlichen Dank für alle die diesen und anschließenden Zuschriften der lieben Leserinnen“ und dann, im gleichen Moment seufzen: „Du lieber Gott, was habe ich mir da eigentlich eingebrocht!“

So — eigentlich guter Dinge und doch auch wieder sehr in Räten — sitzt nun die Redaktorin da am Schreibtisch und will Kenntnis geben vom

Resultat der Umfrage

die vor wenig Wochen hier im Frauenblatt als „Wunsch der Redaktion“ vom Stapel ging. Vor allem sei gedankt, herzlich gedankt allen denen, die mit der Einreichung des Umfragezettels uns antworteten. Die Zeitel kamen einige Zeit nur so angeflogen, das machte Freude. Um so mehr Freude, da die Deutschschweizerin ja sonst im großen Ganzen nicht so spontan auf Fragen „Ihrer Briefe“ reagiert, wie man uns z. B. von der Amerikanerin, der Engländerin, auch der Deutschen und der Französin erzählt. Sie kamen also wie gelangt angeflattert, ein ganzer Zug — dann war es still, und — wie viel es waren, will ich doch nicht verdrängen, da es eigentlich, im Verhältnis zur Zahl der Leserinnen doch noch mehr hätten sein dürfen. —

Welche Rubriken sagen Ihnen besonders zu? So hieß die erste Frage. Und da ist zu merken, daß am meisten Stimmen erhielt das „Recht auf Arbeit“, dann „Frau und Politik“, dann „Leitartikel, Biographien, Wochensprache“, mit immer je einer Stimme weniger. Bei „Welche Rubriken interessieren Sie in zweiter Linie?“ war oben: „Brieftage und Tagesfragen“, dann „Streifzug ins Ausland“ u. s. f.
Nun aber, was soll denn dabei Anlaß zum Seufzen und schmunzeln sein? Was doch wirklich nur Freude darüber sein kann, daß die Wünsche und Wünsche so lebendig geäußert wurden aus Stadt und Land, vom Bergdorf wie von der Stadtwohnung aus, vom Westland her und sogar aus dem Ausland? Denke man doch an den Seelenzustand einer Redaktorin, die es so gern „allen recht machen“ möchte, die so gern alle Wünsche erfüllen würde. Nun sitzt sie da und „die Geister, die sie rief“, haben gesprochen, in Briefen und Aufdrichtigkeit. Nehmen ihre aus der

Fülle der Wünsche ein paar heraus: mehr Rechtsfragen, mehr pra-

Dies mein kleiner Beitrag zu Ihrer Rubrik: „Glücksfälle und gute Taten.“ Und wenn Sie, bereyerte Redaktion, mir gar dafür ein kleines Honorar zugesandt haben, so bitte ich, es der „Stiftung für das Alter“ zu übermitteln und das wäre dann abermals ein Glücksfall und eine gute Tat.

Abschrift der Red. Wir freuen uns, daß unsere vor mehreren Monaten erfolgte Anregung, ab und zu, „Glücksfälle und gute Taten“ berichten zu lassen, als Gegenstück zu den sonstigen Rubriken in der Tagespresse über „Glücksfälle und Verdrehen“ immer wieder von unseren Lesern begrüßt wird. Wenn hören wir wieder von gegenwärtig Erlebtem oder auch in der Erinnerung lebendem Geschehen, das unsere Lesern freuen und auch in unserer September-Nummer eröffnet nun auch der „Schweizer Spiegel“ eine Rubrik gleichen Namens und wir möchten nun wünschen, daß auch in den Tageszeitungen diese Rubrik ihren Platz bekomme. Verdrehliches und Verdrehendes zu lesen bleibt heute ohnehin noch genug.

Die Wünsche der Leserin!

Die Wünsche der Leserin, über Körperpflege, Chemie im Haushalt, allgemein verständliche Behandlung philosophischer Fragen, freie Aussprache über alles, bildende Kunst, religiöse Fragen, noch mehr von der Bergbauern. Alles was den Frieden angeht, möchte eine Leserin noch mehr berührt wissen, zur „Vertiefung des Lebens“ geeignet ist einer anderen Leserin lieber, als die Werbung von Spitzenleistungen in Sport oder Beruf. Eine andere wiederum freut sich, wenn recht oft über „Frauen und Helmbinnen, ob nun ein tapferes Mütterchen oder eine große Dame geschrieben werde“. Wohlwollend empfunden es eine andere, wenn „ein gutes Wort für uns Frauen“ gesagt wird und der Wunsch einer weiteren Leserin heißt: mehr Junge sollen sich im Blatte zum Wort melden. Eine Einfinderin hätte so gerne die literarische Beilage jeden Mann, eine andere würde es begrüßen, mehr Besichte über andere phantastische Werke, Anhaltungen und Vereine lesen zu können. Weiterführung der Rubrik „Glücksfälle und gute Taten“ wird auch gewünscht und die Wochenschrift soll „so objektiv als möglich“ sein.

Rebe Leserinnen! Das ist einfach schön und nur wohl, daß Ihre Wünsche so konkret als große Worte, als hundert Strauß der Redaktion im Sinne liegen. Wollen Sie die das Vertrauen schenken, zu glauben, daß der Strauß als Ihr Geschenk zu neuen Handen angenommen hat? Geschicklichkeit will sie die Gabe verwalten, den frischen Strauß gedehnter Wünsche. Als wäre er in Tat und Wahrheit ein Blumenstrauch in schöner Blüte, will sie ihn sich stets vor Augen halten und — wenn solches Gleichnis nicht zu gewagt erscheint — sich inspirieren lassen vom Duft, der ihn erfüllt!

„Geben Sie bitte so weiter“, schrieb eine Leserin vom Westland in die Rubrik „Neue Vorschläge“ — „fahren Sie nur so fort!“ rief uns aus dem Bernerdist eine andere Stimme zu. Von Westland her würde es: „Ich bin erst seit Neufahrn Monnetin, aber so wie es jetzt ist, gefällt es mir sehr und aus dem Westen Gebirgslands her kam eine Brieflerin: „Wir lesen stets jedes Wort und zwar seit Jahren.“
Wir werden also „so weiter gehen“, aber zugleich voller ihr versichern, vielen der Anregungen so weit es irgend geht, im Laufe der Zeit zu entsprechen. Der gute Wille ist da, und so entschwindet die Begegnis, wir lassen das Schreiben sein und es bleibt zurück das Danken für allen guten Rat und für alle Verbundenheit mit denen, für die das Blatt geschrieben wird, mit den Leserinnen.

Streifzug ins Ausland

Von einem Volkstreuend Japans

Japan? Es liegt so fern von uns, sein Volk ist uns so fremd und ohnedies haben wir mit den Problemen und Nöten unseres Landes genug zu tun, weshalb sollen wir uns also mit Japan befassen!
Wir wissen wohl: so zu denken, wäre der heutigen Weltzustand unangemessen, denn kein Land liegt heute mehr „fern von uns“ und kaum gibt es noch ein — größeres oder weniger bedeutendes — Geschehen im Schicksal eines einzelnen Volkes, das nicht die andern Völker der Erde auch anginge, selbst in sogenannten Frie-

denzeiten. Spanien ist uns eben in diesen Tagen ein Beispiel dafür. Wie viele dort wohnende Ausländer, die sich, vielleicht durch jahrzehntelanges Bemühen, eine auskömmliche Existenz geschaffen, mühen mittlerweile in ihre angestammte Heimat flüchten, müssen sehen, ob sie sich in der von Arbeitslosigkeit ohnehin schwer belasteten Heimat ein neues Auskommen sichern können.

Kann es uns gleichgültig sein, wie hoch (wie niedrig) die japanische Industrielevel ihre Arbeitshetze bezaugt, unter welchen (ungünstigen) Bedingungen diese im übrigen leben, wie tief ihr Lebensstandard ist? Kaum, denn auf welchem Gebiet der Welt Japan seine Industrieerzeugnisse absetzt, ist es ein Konkurrent auf

der schweizerischen Exportindustrie, ein Konkurrent nicht auf einem annähernd überbrückten Preisniveau, sondern zumeist tiefer unter dem unferen Waren und dem des allerhöchsten Weltmarktpreises überhaupt, ein gefährlicher Konkurrent.
M. S.

Dr. Toyohiko Kagawa

unter seinem Volk nur von dieser Seite her betrachten und bewerten möchten, nur eben: gleichzeitig kann diese uns nicht lassen. Weshalb Japan über so starke preisunterbietende Wärgelheiten verfügt, konnte teilweise Kagawas Vortrag im Hinblick über die „christliche Arbeiterbewegung in Japan“ erklären.

Japan zählt ca. 70 Millionen Einwohner und sein Geburtenüberschuss vermehrt sie um jährlich 1 Million. Der große Teil dieser Bevölkerung besteht aus Bauern und Fischern. Sie leben in sehr ärmlichen Verhältnissen. 84 Prozent von den Bauernfamilien betriebslos sind, ein 1. Defizit und zwar meist nicht als Eigentümer des Bodens, sondern als Pächter. Viele verdienen weniger als 800 Schweizerfranken im Jahr (jamt der Mithilfe von Frauen und Kindern) und nur 10 Prozent von allen ertruen sich eines Verdienstes bis zu 2000 Fr. Noch ärmer sind aber die Fischer Japans, ihr jährliches Einkommen erreicht nur 300 Fr. So ist Japan wohl ein an sich reiches Land, aber seine Einkünfte sind so verteilt, daß bei ca. 6 Prozent der Gesamtbevölkerung der Reichtum, bei den andern 94 Prozent die Armut groß ist.

Eine Folge der armen ländlichen Zustände ist, daß der Nachdruck der Bevölkerung in die Fabriken der Städte drängt, denn ein noch so kleiner Lohn scheint eine bessere Daseinsmöglichkeit zu gewähren, als das farge und „unregelmäßige“ Einkommen daheim. Aber in den Städten häuft sich das Proletariat an, die Löhne erweisen sich als zu niedrig.

Kagawa, der junge Mann aus angesehenem, begütertem Hause wird von den Schritten Russlands, Englands und anderer Europäer beeinflusst; der Geist, der aus ihnen atmet, verhinbert ihn, sich der kommunistischen Arbeiterbewegung anzuschließen. Er beobachtet auch den Einfluß des Christentums, der Lehre des Neuen Testaments auf die ländlichen Arbeiter, die sich ihm erschließen, in er glaubt, daß es trotz verhältnismäßig noch kurzer ungenügender Entfaltung auf die Moral des ganzen japanischen Volkes einwirke. Die neue Lehre erweckt den Geist des Friedens, des gegenseitigen Dienens, der gegenseitigen Achtung, des persönlichen Pflichtbewußtseins, den wahren Sinn für Heim und Familie, nicht zuletzt wird er sich erfreulich für Frauen und Kinder aus: sie sind nicht mehr als geringwertige Geschöpfe, dem farrren Willen des Patriarchen der Familie ausgebeutet, nun dürfen auch sie sich satt essen, nicht allein der Vater, und das Wachstum der Kinder verbessert sich merklich zufolge dieser neuen Einstellung. Die Geschiedenen nehmen langsam sich ab, die Heiligkeit ist nicht mehr traditionelle Sitte, die Prostitution vermindert sich ebenfalls.

Diese als familiäre Leben sichtbar so glänzig beeinflussende Lehre des Neuen Testaments möchte Kagawa auch auf das soziale, das wirtschaftliche Leben angewendet wissen. Er entschlüpft sich der Worte, die ihm als dem Sohn eines begüterten Mannes zukämen, lebt die neue Lehre den Hefenarbeitern, den Proletariaten in den Stumm vor, nimmt sich der Gefährdeten und Gefallenen an, gewinnt sich das Vertrauen der Arbeiter auf die mannigfaltige Weise, nicht zuletzt durch sein mühtiges Einsehen für höhere Lohn und bessere Arbeitsbedingungen seiner Schicksals.

Voll Leben und Bewegung, voll Freude und Uebermut, so möchte jede Mutter ihre Kinder gerne sehen.

Geben Sie ihnen eine Tasse Ovomaltine zum Frühstück.

Fr. 2. u. 3.60 Dr. A. Wander A.-G., Bern

Mit einemmalen packte Xenia Fedors Arm und schrie auf: „Vort, vort!“
Fedors Blick folgte ihrer weitenden Arme. Er erlebte, Er hatte den Mutter erkannt.
Xenia lag bewegungslos in seinem Arm.
Weiß wie Schnee, hob Frau Regalia ihren Blick zum Bildnis, ihres Hans Michael Waldorf. Dann glitten ihre Augen zu Fedor und Xenia, die sich eben wieder langsam aufrichtete.
„Königlich“ wendete sie die alte Frau: „War es wirklich?“ fragte sie mit leise ätternen Stimme; denn sie hörte wieder seine letzten Worte: „Ja muß ich helfen geben.“
Die Weiden nickten ernst, und Xenia schauderte leicht in sich hinein. Frau Regalia warf einen demütigen, dankbaren Blick auf die Gatten Wid. „War nicht letzten Endes nun doch die Empfinden — aber seiner Widersage und seines Vertrauens? Da heißt sie zur schlichten Tat ihres Lebens.“
„Die tolle, tolle Frau Regalia, der ihre Wächter ob ihrer Räte ob Herz ein abgewarteteigte sich zu den beiden jungen Menschen und sog sie an ihr Herz.“
„Xenia und Fedor, nun dürft ihr auch von diesen Frauen: denn dieser war mein lieber Mann. Seid mir doppelt willkommen als sein Vermächtnis.“

Jungmädchenbücher

Wir wünschen von anno dazumal letzten eine Zeitschrift für ausschließlich in jenem etwas süßlichen Rahmen, das Brigitte August mit deutschen Frauen und Mäntern, die Marit mit verführerischen Orientstüchern und Sittensprinsipien ange-

nehm beschäftigten. (Nächststehend mag man jenen verblüffenden Literaturgrößen innerlich zugestehen, daß sie uns den fähigsten Vortrag zu Studium und Genuß kaffischer Bildung nicht erfinden, sondern uns durch das dunkel erhellte Ungenügen ihrer Werke geradezu daran hindern.)
Demnach sind von heute, der sich unterdessen zu einem Jungmädchen gewandelt hat, wird von seinen Schriftstellern keine föhliche Wertschätzung mehr entgegen. Wenn wir die beiden von Schwitz-Schriftstellerin preisgerühmten Mädchenbücher von Johanna Böhm und Ado F. Daller mit Elia M. Einzelmanns „Jugendbüchlein“ sammenstellen und als typisch für ihre Haltung ansehen wollen, so erkennen wir wiederum als gemeinames Merkmal, daß sie durchwegs eine auf möglichst genauer Beobachtung beruhende Darstellung durchschichtlicher Menschen in verschiedenen ästhetischen Verhältnissen vermitteln. Die jungen Mädchen dieser Bücher, ob es sich um Johanna Böhm's Selbsterzählung Annemarie, um Elia Einzelmanns Barbara oder um Ado F. Daller's Magda handelt, gleichen sich vor ihren Altersgenossinnen weder durch überlegende Intelligenz noch durch andere besondere Vorzüge aus. Barbel ist ihnen sogar eines föhlichen „Gedens“ halber „Gedens“ unterlegen. Ihre Lebensumstände gleichen sich so, wie sich zu jenseits die meisten Familien und Hausaltungen

• Johanna Böhm: Annemarie, was wird aus dir? Dreßl Fäßli Verlag, Zürich-Beizig.
• Elia M. Einzelmann: Barbara, was mag ich in die Welt. Verlag von S. R. Zürcherländer & Co. in Luzern.
• Elia M. Einzelmann: Barbara erobert ihren Platz. Dreßl Fäßli Verlag, Zürich-Beizig.

gleichem: überall brohen Unsicherheit und Not nahe der Tür. Die Kinder aus diesen Häusern haben geringere, gemäßigtere Eltern, denen sie so bald als möglich eine Last abnehmen sollen. Doch die Kinder, — Johanna Böhm's, Elia Einzelmanns und Ado F. Daller's Geschöpfe bestreiten es auf erfreuliche Weise. — heilen auch den Willen und die angreiflichen Hände zur Lebensnahme dieser Aufgabe. Schwere wird es ihnen, diese Last zu erkennen; nicht zufälligerweise fragt Johanna Böhm im Buchtitel: „Annemarie, was wird aus dir?“ Das Erproben der eigenen Fähigkeiten, das Wachen der eigenen Grenzen wird in allen drei Schritten zum Kernpunkt der Erzählung. Es vollzieht sich bei Johanna Böhm nicht im Rahmen der Schulstunde, im Lager der Lehrer und Mitschülerin, dann aber auch bei Ado F. Daller und Elia Einzelmann. In den ersten Anfängen der Berufsarbeit. Ein Westlandaufenthalt als Hausangestellte lehrt die trostlose Magda selbständig von sich denken, die Lehrtage als Lehrtage im Schweizer Städtchen seinet Barbara, daß sie trotz ihrer föhlichen Schwäche ein brauchbarer Mensch ist.

Die genannten Jugendbuchstellers, die sich so bewußt auf den Boden der Wirklichkeit stellen, beschreiben auch um das Dasein der Kinder, wenn deren Umweg herum. Sie lassen vielmehr ihre ersten föhlichen Wüchten in der Frage der Geschlechterbeziehung durch die sachliche Darstellung lamerobidischer Zusammenarbeit von jungen Mädchen und jungen Männern ebenso klarwerden werden wie durch das Besondere der Geschlechter, die Auseinanderlegung zwischen Kindern und Eltern wird bei Ado F. Daller nachdrücklich gehalten, bei Johanna Böhm nur angedeutet. Fernerlebenden Vertretern der

älteren Generation wird jedoch in allen drei Erzählungen eine entscheidende Rolle in der Entwicklung der Jungen zugeerkannt; man denke etwa an Annemarie's beredte Lehrerinnen, an Magdas Klinge Xenia Babette oder an die lebensnahen Bildhauerin, die Barbara über die schweren Momente hinweghilft. Keine dieser überlegenen Frauen erachtet aber als die gültige Idee, die mit ihrem Forderungswort alle Schwierigkeiten zu lösen imstande wäre. „Ja bringe die feine letzten Regalia“, meint zum Beispiel jene Tante Babette. Sie weiß nur fast unmerklich die Richtung in welcher der junge Mensch selbständig zu gehen hat.

Wollte man nach dem Aufsteigen der ihnen gemeinamen Stellung nun nach den Unterlegungsmerkmalen der vorliegenden Jugendbücher fragen, so ließe sich wohl bei Ado F. Daller die größte Anzahl praktischer Anweisungen und Ratighänge zur Lebensgestaltung aufweisen. Elia M. Einzelmanns unproblematisches und föhliches Erzählen wird dem Unterhaltungsbedürfnis junger Leserinnen bestens entgegenkommen, während Johanna Böhm, die als sprachlich und psychologisch am meisten differenzierte dieser Erzähler, mehr noch die Wächterin von einem Jungmädchen von heute zu unterscheiden müßten. Als Wächterin sei noch bemerkt, daß die zahlreichen Bilder, mit denen der Dreßl Fäßli Verlag die beiden von ihm verlegten Bücher illustriert, den Lesern leider nicht zum Vorteil gereichen. M. S.

Bei Abreise-Änderungen

ist selbstverständlich auch die alte Dreße angeschlossen werden. Nur dann kann für eine prompte Expedition garantiert werden.
Die Expedition.

Ange. Im Jahre 1917 gründet er die „Friendly Society of Labourers“, die erste christliche Arbeitergewerkschaft auf japanischem Boden, bald danach Collegen zur Heranbildung von Arbeiterführern auf der Grundlage des Christentums.

Die Kämpfe bleiben nicht aus. Sie sind mit der Regierung zu bestehen, die den Freundschaften von Kagawa und seinen Freunden nicht gütlich gegenüber ist, dann auch mit den kommunistischen und anarchistischen Arbeiterbewegungen. Aber Kagawas Idee freier Handel und mehr und mehr allgemein die japanische Arbeiterbewegung zu seiner Sache, nicht zu der der Gegenüberstellungen und zwar, dessen ich Kagawa überzeugt, dank der moralisch guten Lebensführung der in den Colleges herangebildeten christlichen Führer. Nicht weniger als 108 Kapitän Tokio z. B. gehen an einem Tag zum wichtigsten Führer, dem neunmündigen Arbeitstag über; das Weisheit, das die Gewerkschaften verbietet, wird hinfallig, und statt der drei Vertreter, die die christliche Arbeiterbewegung im japanischen Parlament im Lauf der Jahre gewann, sind nun 27 gekommen.

Die geringen Einkommensverhältnisse der Bauern und Fischer lassen es verständlich erscheinen, daß diese Bevölkerungsklassen sozialistisch weit radikaler sind als die Arbeiter in den Städten. Auch sie will Kagawa in die christliche Arbeiterbewegung hineinbringen, er möchte sie beharren vor dem Sozialismus. Schon 1921 gründete er eine Farmervereinigung und er ist darauf bedacht, das Los all dieser unglückseligen Kleinbauern zu verbessern.

Aber Kagawas Wirken geht nicht auf eine Bauern-, Fischer- und Arbeiterbewegung im politischen Sinne, nicht auf das Klassenkämpferische schlechthin. Die aus der christlichen Lehre gewonnene Menschenliebe, die ihn treibt und in der er als die heilende Kraft im geriffenen Wirtschaftslernen ansetzt, möchte er in allen Klassen des Wirtschaftslernens wirksam geworden wissen, die Umwandlung, die der Geist der christlichen Lehre im Einzelnen und in der Familie zu Stande bringt, auch in den großen Geschäftsbereichen des wirtschaftlichen Handelns seines Gesamtvolkes — und der Völker untereinander herbeiführen.

Welche eine Aufgabe! Aber ist es nicht schon eine Erhebung, in einem Augenblick der weltweiten Niedrigkeit, der letzten Krisenatmosphäre von einem Menschen zu hören, der in die profane Hilflosigkeit der bisher getroffenen ärgeren Maßnahmen der Völker zur Wehrung der Krise das Werkzeug eines neuen Geistes, des Geistes der Liebe, der Gemeinamkeit, des Einigens, statt des Trennens, zu propagieren sich erlaubt?

Kleine Rundschau

Kirchliches Frauenstimmrecht im Kanton Bern.
Wie dem Bericht der bernischen Kirchenleitung zu entnehmen ist, haben bis Ende des letzten Jahres 86 Kirchengemeinden des Kantons das beschränkte oder unbeschränkte Stimmrecht der Frauen eingeführt.

Von Österreichs Mademilceinern.
Das österreichische Bundesamt für Statistik stellt fest, daß der Anteil des weiblichen Elements an der akademischen Berufen, wie er sich aus den Promotionsberechnungen ergibt, besonders hoch in der Biologie ist. 41 Prozent aller Doktoranden waren weiblichen Geschlechts; dann er folgten die Doktoren der Pharmazie in weitem Abstand mit 18 Prozent Frauen. Sonst spielten Frauen nur noch in den drei

Berufsgruppen eine Rolle: als Medizinerinnen (14 Prozent), als Diplomassistenten (11 Prozent) und als Doktoren der Rechts- und Staatswissenschaften (9 Prozent).

Von Büchern

Kalender

Schweizer Frauenkalender 1937.
(Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.)
Zum 27. Male legt uns die Herausgeberin, Clara Büttiker, den Schweizerischen Frauenkalender vor. Kurzgeschichten wechseln ab mit Gedichten; tiefschürfenden Betrachtungen (z. B. Julie Weidenmann: Lebendiges Bekommen) folgen die kleinen Hinweise auf das Entstehen von Hochbüchern durch fünf ihrer Herausgeberinnen. Vertreterinnen der Zögerngruppe geben Kunde von ihrem Erleben: eine Soldatenerzählung erzählt von ihrer Arbeit während der Grenzbesetzung, u. a.

Religiöse, berufliche, hauswirtschaftliche, literarische Fragen werden bearbeitet und alle die vielen Beiträge gefächert von der Herausgeberin zu einem bunten Strauß gebunden. Wie alljährlich sind Reproduktionen von Künstlerinnen, diesmal von Gemälden von Elly Berner-Studer und Martha Kammenschmid beigegeben. Alles in allem: Ein Kalender, der sich unter der so großen Zahl seiner Kalenderfolger sehr wohl seinen Namen verdient und speziell in Frauenkreisen gern gesehen sein wird.

Ein Jungmädchen-Kalender.

Am Reigen der zahlreichen Kalender reiht sich eine neue, wertvolle Erscheinung, ein Monats-Kalender, klein nett und ansehnlich, wird vom Schweiz. Verein der Freundinnen junger Mädchen herausgegeben.

Zwei hübsche Blätter zeigen je ein junges Mädchen in einer der Väterberufe, gute weitestgehende Sprüche dazu. Angaben über die „Freundinnen-Arbeit“ auf des Blattes Rückseite werden sich an die junge Leserin. Ein willkommenes Geschenk für junge Mädchen. (Preis 15 Rp. und Porto, zu bestellen bei Fr. A. Kellenstein, Basel, Gellingerstraße 34.)

Der Volkskalender für die reformierte Schweiz und ihre Diözese (herausgegeben im Einverständnis mit dem schweiz. protestantisch-ökumenischen Hilfswort) Druck und Verlag Buchverlag Krebs, Basel, Preis Fr. 1.—. Der 15. Jahrgang dieses Kalenders möchte wiederum als verbindendes Band alle deutsch sprechenden Schweizer im In- und Ausland vereinen und das Vertrauen zum Glauben vertiefen. Über drei größeren Erzählungen berichtet der Kalender in erster Linie von den alten und neuen Aufgaben der protestantischen Kirche im Schweizeland; gleichzeitig aber bietet er auch um Hilfe für die notleidenden Brüder und Schwestern im Ausland. Natürlich ist alles da, was zu einem richtigen Kalender gehört (Kalendardatum, Marktverzeichnisse etc.).

Der Schweizer Rotkreuz-Kalender (herausgegeben vom Schweiz. Roten Kreuz, Druck und Verlag Hallwag A.-G., Bern), Preis Fr. 1.20, bietet in seinem ebenfalls 15. Jahrgang mit feinen volkstümlichen Erzählungen, Gedichten und hübschen Bildern (einst. Monatsausgabe), daß jeder Leser auf sein Kissen kommt. Angenehm wird er in unangenehmsten Stunden für den Zweck der Sache, deren Namen er trägt. Außerdem wird seine „Gute Hilfe bei Unfällen und Verletzungen“ vieler mancher Helfer von Nutzen sein.

Wird den obigen Kalendern verfolgt auch der „Schweizerische Blindenfreund“ — Kalender — einen gemeinnützigen Zweck (herausgegeben vom Schweiz. Blindenverband, Preis Fr. 1.20); der Reinertrag kommt dem Schweiz. Blindenverband zugute und wird hauptsächlich verwendet zur Erhaltung der beiden bernischen und weiblichen Blinden-Frauenanstalten. Bereits im Kalenderium wird viele gute Aufschlüsse und Ratsschlüsse über Augenkrankheiten und Augenpflege enthalten. Außerdem wird

das „Kleine Verzeichnis des Blinden-Wesens“ fortgesetzt. Anregende Erzählungen, u. a. von Drogenberg, bilden den unterhaltenden belehrenden Teil des Kalenders, der den Blinden durch die Unterstützung ihrer kranken Brüder ebenfalls warm empfohlen wird.

Aus der Fürsorge

Hilfe für spanische Kinder.

Eine Bittliste.
Im unheilvollen spanischen Bürgerkrieg leiden auch die Kinder sehr. An die Internationale Vereinigung für Kinderhilfe in Genf sind aus Spanien zahlreiche Bittbriefe gelangt. Es handelt sich um allerlei um Kinder, die sich beim Ausbruch der Feindseligkeiten auf dem Lande in einer Feindkolonie befanden. Ihr Aufenthaltsort untersteht jetzt der einen Partei, während ihre Eltern im Gebiete der anderen Partei leben. Diese Kinder nach Hause zurückzuführen, oder, falls dies unmöglich ist, sie nach dem Auslande zu führen, ist eine dringende Nothwendigkeit.

353 Kinder konnten schon auf Veranlassung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf in Vereinbarung mit der Internationalen Vereinigung für Kinderhilfe von Santander nach St. Nazaire, Frankreich, verbracht werden, von wo aus die Heimführung raschestens erfolgt.

Über 1200 Kinder, die sich in ähnlicher Lage befinden, sind noch angemeldet; die angefangene Arbeit weiterszuführen, das kostet aber Geld! Die J. B. F. A. appelliert infolgedessen an alle, deren Herz für die Kinder schlägt. Gebt alle, und zwar sofort! Die gebetene Hilfe kommt allen zugute, ohne jegliche Rücksicht auf politische, geistliche oder Glaubensbezeichnungen. „Rettet die Kinder“ bleibt noch wie vor die Slogans unseres Verbandes. Geben Sie an unser Postfach-Konto 12051 zu richten. Union internationale de secours aux enfants, Genève.



Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht

Aus der Präsidentinnen-Konferenz des Schweizer Verbandes für Frauenstimmrecht ist folgendes genehmigt:

Fräulein Dr. Schulz - Bajona, Bern, sprach über „Sertifikation und Reglementierung der Geburt“, und gab die Richtlinien bekannt, welche in Ärzte- und Juristenkreisen in der Schweiz bei der Behandlung dieses Problems befolgt werden. Der Kanton Waadt besitzt als einziger Kanton der Schweiz seit 1921 ein Gesetz, welches die Stertilisierung aus eugenischen Gründen, zur Verhütung erkrankter Nachkommen gestattet, namentlich bei angeborenem Schwauchsin, Schizophrenie, erblicher Epilepsie, Wahnheit, Taubheit und Alkoholismus. Da die Stertilisierung für die Frau eine nicht ungeschickliche Operation ist und eine definitive, nicht mehr rückgängig zu machende Geburtenverhütung zur Folge hat, darf sie nur nach genauer Aufklärung durch einen gewissenhaften Arzt und im Einverständnis beider Ehegatten vorgenommen werden. Im Kanton Bern liegt die letzte Entscheidung bei den Ärzten des Frauenhospitals. Gründe rein fiskalischer Art dürften nie zur Stertilisierung führen. Aufgabe der Frau ist es, dafür zu wirken, daß das Problem nicht vom Standpunkt der doppelten Moral aus betrachtet und gelöst wird und daß der Eingriff beim

kranken Mann und nicht bei seiner gefunden Frau vorgenommen wird.

Fräulein de Montet, Vevey, gab unter dem Thema „Wie gewinnen wir die Jugend für das Frauenstimmrecht“ eine Zusammenfassung der eingegangenen Antworten aus dem Wettbewerb, den der Schweizer Verband für Frauenstimmrecht unter den Jugendlichen beiderlei Geschlechts veranstaltet hat. Die Jugend weiß nicht, was die Jugendbewegungen, welche für jegliche Zwecke arbeiten, wie die Arbeitervereinigungen, Pfadfindervereine etc. und namentlich solche Gruppen, in denen beide Geschlechter aktiv mitarbeiten. Die Jugend fordert durchwegs eine Anspornung der Frauenbewegung an die Jugend und nicht umgekehrt und lehnt ein autoritäres oder moralisierendes Auftreten der Anhängenden der Frauenbewegung ab. (Wir kommen an anderer Stelle noch darauf zurück. Red.)

Dr. Rosa Schmidli vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bern, sprach jedoch unter dem Stichwort der Heimarbeit. Sie zeigte die steigende Entwicklung der Heimarbeit bis zu Anfang des 20. Jahrhunderts und die stetige Abnahme seit 1905 bis in die neueste Zeit. Ueberzeugende Beispiele von Rat und Mitleid unter den Heimarbeitenden haben in der Schweiz, die Sympathie für eine gezielte Regelung des Heimarbeitverhältnisses geweckt. Bei Schutzmaßnahmen, so gut sie gemeint sind, muß stets darauf geachtet werden, daß nicht durch zu weitgehende Schutzbestimmungen die Heimarbeiter ihre Arbeit verlieren.

Die Zentralpräsidentin, Frau Dr. Leuch, Lausanne, empfahl den Sektionspräsidentinnen, die Winterzeitigkeit der Sektionen auf das wirtschaftliche Gebiet zu verlegen und auch die Maßnahmen der Behörden auf diesem Gebiete im Auge zu behalten und Schritte zu unternehmen, damit den Frauen ein Platz in den kantonalen Preisunterschiedskommissionen eingeräumt werde.

Veranstaltungs-Anzeiger

Basel: Frauenzentrale Basel-Stadt und andere Frauenverbände: 12. November, 20 Uhr, im großen Saal des Restaurants „Zur Schmeide“, Gerbergasse 24. Titel: „Defensiv- und Offensive über das Thema: Die Erwerbstätigkeit der Frau“. Referentinnen: Fräulein Dr. Louise Huber, Zürich, Sekretärin der Schweiz. Zentralstelle für Frauenberufe, „Wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Frauenarbeit“. Dr. Hildebrand Virgin-Kreis, Aarau, und Frau Dr. Schuler, Basel. Darf der Staat durch gesetzliche Maßnahmen die Erwerbsarbeit der Frau einschränken?
Bern: Vereinigung weibl. Geschäftsfrauentätiger, 7. Nov., 20 Uhr, im Johannis-Stichgemeindehaus, Wilerstr. 5. Diplomierungsfest der Frauenvereine weibl. Geschäftsfrauentätiger die 25. und mehr Jahre in der gleichen Firma tätig sind.

Zürich: Vereinigung weibl. Geschäftsfrauentätiger, 7. Nov., 20 Uhr, im Johannis-Stichgemeindehaus, Wilerstr. 5. 9. November, 17 Uhr. Photographische Sektion: „Fino-Vorführung durch Verthe Kinder in der Film. Schweizerisches Traditionsfest auf dem Rigi, Degersheim und andere. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 2, Vimalstrasse 20, Telefon 32.203.
Feuilleton: Anne Desvoys-Suter, Zürich, Frauenbergstrasse 142. Telefon 22.608.
Wochenchronik: Helene David, St. Gallen.
Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne Adressen nicht beantwortet.

Bankgeschäfte
besorgt zu vorteilhaften Bedingungen die
SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK
514-3

Kindergärtnerinnen-Kurs
mit staatlicher Diplom-Prüfung. P 12000 Ch.
Beginn am 20. April 1937.
FRAUENSCHULE KLOSTERS

Wunderkeim
Kaffee
WENN UND WIEDER
KOMME ABER STETS
WIEDER ZUM
KAFFEE
ZURÜCK

Wir fabri zieren:
Alles für die Waschküche
wie:
**Waschmaschinen
Wascherde
Waschtröge**
Als Neuheit:
**Wascherde mit
Laugenteuerung**
Verlangen Sie Prospekte
Bezugsquellenachweise durch die
FA. GEHR. WYSS, BURON (Luz.)
P 1061z

DK283 a
KRISIT
HENKEL & CIE. A. G. BASEL
Wenn noch so schwarz die Hände sind
Krisit nimmt jeden Schmutz geschwind.
Krisit entwickelt kräftigen Schaum und reinigt sehr gründlich unter grösster Schonung der Haut. Nach schmutziger Arbeit unentbehrlich.

KRISIT
HENKEL & CIE. A. G. BASEL

Haushaltungsschule St. Gallen
Sternackerstraße 7
I. Halbjahreskurs, Beginn Mai und November.
II. Vorkurs, Jahreskurs, Beginn Mai 1937.
a) Hausbeamtenkurs
b) Haushälterinnenkurs
c) Köchinnenkurs
(für Privathaushalt und kleinere Anstalten). P 3895 G

Wollen Sie starke Kinder haben? dann
Phosfarine Pestalozzi
das ideale N-mittel der Kleinen in den Säuglingsheimen, Spitälern, Sanatorien, Erzieherzeit die Knochenbildung stärkendes Präparat für Blutmangel und solche, die schwer verdauen. Die große 500 Gr. Flasche überall Fr. 2.25. P-11 L

Hotz
A.G.
TEIGWAREN
sind
Vorzüglich
EIER-
HORNLI
500 Gr.
PAUL HOTZ
Teigwarenfabrik A.G.
WILSA
CH-2000

JULIA-GÜRTEL
Gesetzlich geschützt. Ärztlich empfohlen. Nach Maß. Geeignet für Fettleibige, Darm- und Magen-senken, nach Operationen, als Umstandsgürtel, Büstenhalter, Herrengürtel.
Wäsche COSY, RUMPF, HANRO, MILADY
Emma Jäger, Basel
Marktplatz 32
Telephon Nr. 44.298

LUZERN
Hotel Waldstätterhof
beim Bahnhof
Hotel Krone
Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser des gemeinnützigen Frauenvereins der Stadt Luzern. P 1155 L

Schweizerware kaufen, heisst Arbeit schaffen!